

reichte Belege bei Huber, Geschichte Oesterreichs I, Gotha 1885, 502, Anm. 2). Auf ähnliche Weise entwickelte sich das Fürstenthum Brigen (Steuer, Entstehung und Ausbildung des Fürstenthums Brigen, Brigen 1883 [Programm]). Im J. 901 wurde dem Bischöfe von Säben durch Ludwig das Kind der ausgedehnte Hof Brichsna geschenkt (Resch III, 308 sqq.). Der heilige Bischof Albuin, der auch eine große politische Rolle spielte (Kedlich, in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1884, 9 ff.), verlegte den Sitz des Bisthums um das Jahr 1000 von der steilen Felsenburg Säben nach dem bequemer gelegenen Orte Brigen. Wenige Jahre später (1027) verließ der genannte Kaiser Konrad II. ebenfalls auf seinem Zuge durch Tirol dem Bischof Hartwig von Brigen (1022—1039) die Grafschaft des treulosen Welf. Sie reichte von der Grenze der Bisthümer Trient und Brigen durch das Eisackthal über den Brenner bis Innsbruck und bis zum Zillerflusse im Unterinntal. Kaiser Heinrich IV. verlieh noch dazu dem Bischof Altwin (1091) die Grafschaft Pustertal aus Dankbarkeit für die „treuen Dienste“, die er ihm im Kampfe gegen die Päpste geleistet hatte (Kedlich 36 f.). Auch die ausländischen Bischöfe, deren Sprengel sich über größere oder kleinere Theile Tirols erstreckten, wie Salzburg, Gurk und Feltre, besaßen in Tirol ausgedehnte Besitzungen und Rechte, welche zur Quelle späterer Landeshoheit wurden (Jäger I, 290 ff.). Das Ansehen der tirolischen Fürstbischöfe war bereits so hoch gestiegen, daß Poppo von Brigen (1039—1048) von Kaiser Heinrich III. zum Papste erhoben wurde; Damasus II. (s. d. Art.), wie er sich nannte, starb aber schon drei Wochen nach der Inthronisation im J. 1048 (Kedlich 30). Die ruhmvolle politische Stellung der tirolischen Bischöfe brachte freilich auch große Gefahren für deren kirchliches Wirken. Dieser Mißstand zeigte sich besonders im Investiturstreite (s. d. Art.), in welchem der genannte Bischof Altwin von Brigen (1049—1091; gest. 1097) gegen den Papst Gregor VII. und für Heinrich IV. (s. d. Art.) Stellung nahm. Letzterer ließ seinen Gegner auf einer Synode zu Mainz absetzen. Da aber daselbst nur 19 deutsche Prälaten erschienen waren und der König sich den Schein canonischen Vorgehens geben wollte, berief Heinrich IV. im Vertrauen auf Altwins bewährte Treue eine zweite Versammlung nach Brigen, an welcher wegen der günstigen Ortslage auch italienische Bischöfe theilnehmen konnten. In Brigen hatten sich auf den St. Johannestag (24. Juni) 1080 der König mit zahlreichem Gefolge und bei 30 Bischöfe, zumeist aus der Lombardei, eingefunden. Diese Astersynode versammelte sich am 25. Juni in der kleinen, am Kreuzgange gelegenen Johanneskirche, welche als Baptisterium diente und noch jetzt erhalten ist, vor dem genannten Kaiser. Auf dessen Befehl und unter dem Vorhabe des abtrünnigen Cardinals Hugo Candidus wurde Gregor VII. nochmals abgesetzt und an

seiner Statt der gebannte Erzbischof Wibert von Ravenna (s. d. Art.) als Clemens III. zum „Papst“ gewählt (vgl. Steuer, Das Concilium von Brigen 1080, Brigen 1878 [Progr.]). Nach elf Jahren wurde Bischof Altwin von Herzog Bodo dem Aelteren in derselben St. Johanneskirche gefangen (1091) und aus dem Bisthume vertrieben. In Brigen folgten dann während des nach und nach dauernden Investiturstreites noch mehrere Päpste der einen und andern Partei, bis endlich unter Regibert (1125—1140) wieder geordnete Zustände zurückkehrten (Kedlich 30 ff.). Der gleichzeitige Bischof von Trient, Heinrich I. (1068 bis 1082), nahm in der kirchlichen Frage eine schwankende Haltung ein; er suchte einerseits das Vertrauen des Kaiserhofes nicht zu verlieren, aber auch mit dem rechtmäßigen Papste Gregor VII. nicht zu brechen (Bonelli, Monumenta, Tridenti 1765, 22; Alberti, Annali, Trento 1860, 7). Gebhard von Salzburg dagegen war gewissermaßen Führer der Gregorianer (vgl. d. Art. Salzburg I, 1599). Allmählig siegten Gregors VII. Ideen auch in Tirol.

b. Die kirchliche Glanzperiode in Tirol; Streit der landesfürstlichen mit der bischöflichen Gewalt (1122—1517). Die endliche Beseitigung der Salzinvestitur durch das Wormser Concordat (1122) hatte auch in Tirol einen glänzenden Aufschwung des kirchlichen Lebens zur Folge. Ueberhaupt haben religiöse Ideen in keinem der österrödischen Alpenländer einen solchen Einfluß auf den Gang der Geschichte gewonnen wie im glaubenstreuen Tirol. Zunächst treten in jener Zeit Bischöfe auf, welche durch Heiligkeit des Lebens, durch Eifer für Kirchengut und den Glanz ihrer politischen Stellung sich berühmt machten. Solche sind z. B. der heilige Bischof Adelprecht II. von Trient (1156—1177), der als Martyrer für die Rechte der Kirche starb (Bonelli, S. Adalpreto, Trento 1754), mit dessen Zeitgenosse, der sel. Hartmann von Trient (1140—1164), der Gründer des Augustinerklosters Reustift, welcher auch im Kampfe Ottobanders III. ein treuer Anhänger des päpstlichen Stuhles blieb (Wuell, Der sel. Hartmann von Brigen 1768), gleich seinem frommen Rathbarn, Erzbischof Eberhard von Salzburg. Friedrich Wanga (1207—1218), Erbauer des bischöflichen Palastes und zum Theil des Domes von Trient, förderte Kunst und Wissenschaft und sicherte die Rechte des Hochstiftes durch Anlegung einer Urkundenammlung, die unter dem Namen Codex Wangianus (herausgegeben von Kufel, in den Fontes Rer. Austr., 2. Abth., V, Wien 1852) bekannt ist. In dieser Periode entstanden in Tirol viele Männer- und theilweise auch Frauenklöster, welche ganz aus der gläubigsten Gesinnung des Mittelalters hervorgingen. Nach 1080 stiftete im Pustertale Graf Volpert, der „edle Leotte“, das Benedictinerinnenkloster Sonnenburg und übertrug dessen Vogtei seinem